

Ohne Probleme nach Donzenac

Drei begeisterte Radler aus Wolframs-Eschenbach schafften die Tour in elf Tagen

WOLFRAMS-ESCHENBACH (msr) – „Hüben wie drüben war die Frage eigentlich immer nur, wie weit wir kommen würden. Dass wir tatsächlich mit den Fahrrädern in Donzenac einlaufen, daran wollte eigentlich keiner so richtig glauben.“ Johann Schlackl strahlt, als er das sagt, denn seine Freunde Fritz Netter, Josef „Jupp“ Wegehaupt und er haben alle Zweifler Lügen gestraft: Elf Tage, 1220 Kilometer und 4751 überwundene Höhenmeter sind die stolze Bilanz einer wahrhaft sportlichen Leistung der drei Freizeitradler. Sie wollten einmal mit dem Fahrrad nach Donzenac fahren, und sie haben es geschafft.

Schon seit einigen Jahren trug Fritz Netter diese Idee mit sich herum. Im Lauf der Zeit wurde sie immer konkreter und in einen Plan verwandelt. Dank Internet tüftelte Johann Schlackl eine Fahrradstrecke aus, die nicht nur kilometerweise genau festgelegt war, sondern auch das Höhenprofil der einzelnen Etappen so berücksichtigte, dass sie bewältigt werden konnten. Pro Tag mussten etwa 100 bis 120 Kilometer zurückgelegt werden, um im Plan zu bleiben. Zwei Ruhe- beziehungsweise Schlechtwettertage waren einkalkuliert, auf die das Trio letztlich aber sogar verzichten konnte.

Erst einmal führte die Strecke Richtung Donau, bei Weil am Rhein wurde am vierten Tourtag die Landesgrenze überquert. Sie ab Mülhausen im Elsass an den Flussläufen der Rhône und des Doubs orientierend, war man überwiegend auf Radwegen und Landstraßen unterwegs. Vier Sonnentage und zwei bewölkte Tage durften die Radler genießen, fünf Nieselregentage mussten sie erdulden. Dazu kamen zwei Pannen – zum einen ein mehrfacher Speichenbruch, zum anderen ein platter Reifen –, die für kleine Verzögerungen sorgten. Die größte Herausforderung wartete in den letzten drei Tagen, denn hier bewegte man sich im Zentralmassiv, einer dem Schwarzwald nicht unähnlichen, bergigen Region.

Das Unternehmen sei zu keinem Zeitpunkt gefährdet gewesen, berichtet Johann Schlackl. Wäre irgendein Notfall eingetreten, hätte man dank Begleitfahrzeug sofort abbrechen können. „Das Begleitfahrzeug war meine Idee und meine Bedingung“, gibt Schlackl freimütig zu: „Wir haben einige ältere Leute in der Familie, es kann immer einmal etwas sein, und dann will man sofort nach Hause.“ Ehefrau Anni war dem Trio also drei Tage nach ihrem Aufbruch per Auto gefolgt und kümmerte sich fortan vor allem um die

Quartierbesorgung, sodass sich die drei Sportler allein aufs Radeln konzentrieren konnten. Und so rückte man immer näher heran an das Ziel Donzenac, die Partnerstadt der Wolframsstadt im französischen Limousin.

Am Sonntag, 5. Mai, war die Gesamtstrecke schließlich mit reiner Muskelkraft überwunden. Die Partner ließen es sich nicht nehmen, einen „großen Bahnhof“ in Donzenac zu Ehren der tapferen Radtouristen zu veranstalten. „Wir waren überwältigt vom herzlichen Empfang. Es war ja ein Sonntag, aber alle waren da“, so Johann Schlackl.

Nach einem kurzen Aufenthalt in der Partnerstadt ging es am Dienstag, 7. Mai, per Auto zurück nach Hause. Motorisiert dauerte die Rückfahrt gerade einmal zehn Stunden, und im heimischen Rathaus im Deutschordensschloss wartete abermals ein Empfang auf die Fahrradreisenden: Altbürgermeister Anton Seitz als Leiter des Partnerschaftskreises, Bürgermeister Michael Dörr und nicht zuletzt die Angehörigen stießen mit einem Glas Sekt mit den dreien auf das durchgehaltene Abenteuer an. Die Reisenden wirkten stolz, aber auch ein wenig erleichtert. „Ich möchte nicht schon morgen oder nächste Woche wieder aufbrechen, aber ich würde nicht sagen, dass ich eine Wiederho-



Empfang vor dem Rathaus der Partnerstadt: Die fränkischen Radler Fritz Netter, Johann Schlackl und Josef „Jupp“ Wegehaupt wurden freudig in Donzenac, Département Corrèze, willkommen geheißen. Sie hatten es sich selbst und allen per Muskelkraft bewiesen, dass Donzenac „nicht aus der Welt ist“.

lung generell ausschließen würde“, meint Johann Schlackl mit einem Schmunzeln. Insgesamt sei es „schon anstrengend, aber noch positiver als vorgestellt“ verlaufen. Es habe sehr viel Spaß gemacht, in Frankreich mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Die

dortigen Radwege seien besser ausgebaut, und die Natur wirke noch viel ursprünglicher, sind alle drei sich einig.

Ob das Beispiel des Trios Schule macht, wird die nächste Zeit zeigen.